

Rötteler Schlosses und auf Darstellungen der „Nationaltracht der verschiedenen Geschlechter frey und ohne Beziehung auf den Inhalt eine Gedichtes“¹³; denn, so hatte er Hebel gegenüber argumentiert, „die zeichnende Kunst könne einer sentimentalischen Schilderung des Gedichtes nichts mehr geben, was der Dichter nicht schon sprechender gegeben habe. Dieser schildere wahr und warm und mittheilend die innere Empfindung, diese darzustellen sey keine bildende Kunst im Stand, und in einem so kleinen Raum zeigen zu wollen, wie die Menschen äußerlich aussehen, die inwendig so empfinden, sey eine Sotise“¹⁴.

Hebel überließ es Zix — durch Vermittlung des Straßburger Goldschmieds und Fabrikanten Gottfried Haufe¹⁵, den er brieflich unterrichtete —, über die strengen Vorschläge zu entscheiden. Gefallen haben sie ihm nicht durchaus, denn er sprach sich dafür aus, die Trachtenfiguren in Bewegung zu zeichnen, und schrieb an Haufe: „Die Bürschlein müssen etwas in den Händen haben und schaffen, z. B. Rechen, Mähen etc.“¹⁶. Über die Frage, wie dem Straßburger Zeichner das Aussehen der „Oberländer Nationaltracht“¹⁷ zu vermitteln sei, wurde ebenfalls ausgiebig diskutiert. Weinbrenner schlug großzügig vor, Zix solle auf des Verlegers Kosten ins Oberland reisen und dort die Tracht studieren. Macklott jedoch scheute die Kosten und wollte dem Zeichner einen „weiblichen Anzug“ aus dem Oberland besorgt wissen. Hebel vermittelte diesen über seinen Freund Hitzig¹⁸, und Sophie Haufe¹⁹ stand dann in dieser Tracht dem Zeichner in Straßburg Modell²⁰. Inzwischen war man von dem Vorhaben der „instructiven“, steifen Figurinen abgerückt und hatte sich auf die Darbietung von drei Gedichtssituationen geeinigt, nämlich: Eingangsszene des „Karfunkel“, Aetti und Bub auf dem Baselweg aus dem Gedicht „Die Vergänglichlichkeit“ und „Die Mutter am Christabend“. Hebel hatte auf drei Kupfern bestanden, während der Verleger, über dessen Geiz Hebel mehr als einmal stöhnt, nur zwei begeben wollte. Hebel meinte: „Es sieht nemlich nach meinem Gefühl knikerisch und arm aus, einem Werklein ein Titelkupfer zu geben, und dann im ganzen Buch nur noch ein einziges nachfolgen zu lassen“²¹, und übernahm selbst die Kosten für ein drittes Kupfer, „aus väterlicher Liebe“ für sein „Geisteskindlein“, wie er schrieb²². Die ganzen über Haufe mit Zix geführten Verhandlungen Hebels bezüglich des Preises dieses dritten Kupfers sind recht köstlich zu lesen und zeigen Hebel als haushälterischen Rechner, der indessen seine Interessen mit Delikatesse verteidigt. Die Diskussion der Frage wurde besonders intensiv, als Zix — eine ziemlich unruhige Seele — wieder einmal auf Reisen ging und zwei Zeichnungen — nur eine hatte er inzwischen selbst auf die Platte gestochen — dem Stecher S i m o n²³ zur wei-

¹³ Zentner Nr. 150, S. 271.

¹⁴ Zentner Nr. 150, S. 270.

¹⁵ Christoph Gottfried Haufe, geb. 20. 2. 1775 in Lörrach, gest. 6. 10. 1840 in Seelbach bei Lahr. Vgl. Zentner S. XXVII—XXIX.

¹⁶ Zentner Nr. 150, S. 271.

¹⁷ Zentner ebd.

¹⁸ Friedrich Wilhelm Hitzig, Pfarrer und Dekan, geb. 26. 12. 1767 in Bischoffingen a. K., gest. 51. 8. 1849, damals Pfarrer in Rötteln bei Lörrach. Vgl. Zentner S. XX—XXII, Nr. 151, S. 274.

¹⁹ Sophie Haufe geb. Bögner, Frau von Gottfried Haufe in Straßburg, geb. 1. 9. 1786 in Lörrach, gest. 18. 4. 1864 in Teningen. Vgl. Zentner S. XXVIII—XXX.

²⁰ Zentner Nr. 150, S. 275; Nr. 158, S. 284.

²¹ Zentner Nr. 150, S. 272.

²² ebd.

²³ Frédéric Sigismond Simon, Kupferstecher, geb. 1777, gest. 1849. Vgl. Thieme-Becker Bd. 31, Leipzig 1957, S. 54.